



Paul Frankl

DAS SYSTEM DER
KUNST-
WISSENSCHAFT

Gebr. Mann Verlag · Berlin

EDITION

LOGOS

Gebr. Mann Verlag

Paul Frankl

Das System der Kunstwissenschaft

Mit einem Nachwort

zur Neuausgabe

von Heinrich Dilly



Gebr. Mann Verlag · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Frankl, Paul:

Das System der Kunstwissenschaft / Paul Frankl. – [Reprint der Ausgabe] Brünn, Leipzig, Rohrer,
1938 / mit einem Nachw. zur Neuausg. von Heinrich Dilly. – Berlin : Gebr. Mann, 1998

(Edition Logos)

ISBN 3-7861-1993-7

Copyright © 1998 by Gebr. Mann Verlag · Berlin

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form durch Fotokopie, Mikrofilm, CD-Rom usw. ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Bezüglich Fotokopien verweisen wir ausdrücklich auf §§ 53, 54 UrhG.

Gedruckt auf säurefreiem Papier, das die US-AINSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

Umschlagentwurf: Wieland Schütz
Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany · ISBN 3-7861-1993-7

INHALT

DIE GRUNDBEGRIFFE

1. Die Noologie	3
a) Der Sinn überhaupt	3
b) Die vier Sinnrichtungen	5
c) Der Sinn der Wissenschaft	11
d) Person und Sache, Ort und Zeit	16
2. Die Morphologie	19
a) Die Form überhaupt	19
b) Die (sinnleere) Form des Sinnes (Logik)	20
α) Die Größe	24
β) Die Gestalt	31
c) Die vier Sinndimensionen.	48
d) Die Form der Wissenschaft	59
3. Sinn und Form der Wissenschaft (Noologie und Morphologie der Wissenschaft)	63

I. DIE SACHE

A. DIE SACHE IN THEORETISCHER SINNRICHTUNG	69
1. Die Sinnvarianten nullter Sinndimension	69
a) Noologie	69
b) Morphologie.	70
α) Die Größe	70
Die Raumgröße 70 / Die Zeitgröße 79 / Die Kraftgröße 82 / Die Lichtgröße 83 / Die Größenkombinationen 85	
β) Die Gestalt	90
Die Raumgestalt 92 / Die Zeitgestalt 234 / Die Kraftgestalt 241 / Die Lichtgestalt 243 / Die Gestalt der Raum-Zeit-Kraft-Licht-Komplexe 263	
γ) Der Stil	276
2. Die Sinnvarianten der ersten Sinndimension	283
a) Noologie	283
b) Morphologie.	286
α) Die Größe	286
β) Die Gestalt	291
γ) Die Form (Größe und Gestalt)	313
c) Synthese von Sinn S^1 und Form von S^0	315
3. Die Sinnvarianten der zweiten Sinndimension	326
a) Noologie	326
1. Die profanen Werke 332 / 2. Die ästhetischen Werke 356 / 3. Die theoretischen Werke 369 / 4. Die sakralen Werke 373 / 5. Die Kombination der Werke (Kultur)	379
b) Morphologie.	382
α) Die Größe	382
β) Die Gestalt	387
γ) Die Form (Größe und Gestalt)	404

c) Synthese von Sinn S ^a und Form	405
4. Die Sinnvarianten der dritten Sinndimension	424
a) Noologie	424
b) Morphologie.	431
α) Die Größe	431
β) Die Gestalt	432
B. THEORIE DER SACHE IN ÄSTHETISCHER SINNRICHTUNG (ÄSTHETIK)	436
1. Die ästhetische Sinngerichtetheit	436
2. Die Mutation von Sinn in anderen Sinn	444
3. Die Mutation von sinnleerer Form in Sinn	450
4. Die Ästhetik der Natur (S ¹)	471
5. Die Ästhetik der Kultur (S ² und S ³)	488
6. Die Kunst (S ²)	496
7. Die Künste	501
8. Die Kombination der Künste	542
9. Die Künste und die Stile	551
10. Die Wertstufen der Kunst	586

II. DIE PERSON

<u>A. ALLGEMEINE PSYCHOLOGIE.</u>	603
1. Sinn nullter Sinndimension	624
a) Noologie der psychischen Elemente S ⁰	624
b) Morphologie.	632
α) Die Größe	632
β) Die Gestalt	635
2. Sinn erster und zweiter Sinndimension.	640
a) Noologie der menschlichen Seele.	640
1. Die Wahrnehmung 640 / 2. Die Zielung 646 / 3. Das Gefühl 650 / 4. Die Vorstellung 655 / 5. Das Erleben 696 / 6. Die Person 711	
b) Morphologie der menschlichen Seele	717
α) Die Größe	717
β) Die Gestalt	719
1. Grund und Gründe 719 / 2. Die Figur 720 / 3. Das Muster 723	
c) Noologie und Morphologie der menschlichen Seele (Charakterologie)	726
1. Das Exemplar 726 / 2. Der Typus 730 / 3. Das Regulativ 734 / 4. Die Unität 738 / 5. Das Ideal 742 / 6. Der Charakter 746	
3. Sinn zweiter Sinndimension.	748
Noologie und Morphologie	748
4. Sinn dritter Sinndimension.	750
Noologie und Morphologie	750
B. PSYCHOGNOMIK (DIE PERSONALISIERUNG DURCH ÄSTHETISCHE MUTATION)	752
1. Sinn nullter Sinndimension (Physiognomik)	753
2. Sinn erster Sinndimension (Kinetognomik)	766
3. Sinn zweiter Sinndimension (Noognomik).	769
4. Sinn dritter Sinndimension (Symbolmimik).	773

C. ALLGEMEINE SOZIOLOGIE (DIE PERSON ALS SINN ZWEITER SINNDIMENSION)	777
a) Die Noologie der Gesellschaft	780
1. Die Gesellschaft als Sinn erster Sinndimension 780 / 2. Die Gesellschaft als Sinn zweiter Sinndimension 782 / 3. Die Person als soziologischer Repräsentant 785	
b) Die Morphologie der Gesellschaft	786
α) Die Größe	786
β) Die Gestalt	788
1. Die Figuralität 788 / 2. Die Vizinalität 791 / 3. Die Ordinalität 798 / 4. Die Dividualität 799 / 5. Die Harmonialität 802	
γ) Die Form (Größe und Gestalt)	804
c) <u>Noologie und Morphologie der Gesellschaft</u>	804
D. <u>DIE PSYCHOLOGIE DER KUNST</u>	812
1. Die Psychologie des Künstlers	812
a) Das künstlerische Schöpfen	812
b) Das künstlerische Schaffen	833
c) Die Methode des Künstlers	838
2. Die Psychologie des Kunstempfänglichen	840
3. Die Psychognomik des Kunstwerks	856
E. <u>DIE SOZIOLOGIE DER KUNST</u>	864

III. DER ORT

1. <u>Geographie von Sinn nullter Sinndimension</u>	893
2. <u>Geographie von Sinn erster Sinndimension</u>	895
3. <u>Geographie von Sinn zweiter Sinndimension (Kulturgeographie)</u>	899
4. <u>Geographie von Sinn dritter Sinndimension</u>	919
a) <u>Geographie der Sinnsymbole</u>	919
b) <u>Die Kunstgeographie</u>	919

IV. DIE ZEIT

Die Zeit	943
1. <u>Geschichte und der Sinn nullter Sinndimension</u>	949
2. <u>Geschichte von Sinn erster Sinndimension (Naturgeschichte)</u>	950
3. <u>Geschichte von Sinn zweiter Sinndimension (Kulturgeschichte)</u>	956
a) <u>Geschichte des Sinnes</u>	956
b) <u>Geschichte der Form von S⁰ und S¹ an den Werken der Kultur S²</u>	982
4. <u>Geschichte von Sinn dritter Sinndimension</u>	989
a) <u>Sinnsymbole</u>	989
b) <u>Formsymbole, Theorie der Geschichte der Kunst</u>	990

Verzeichnis der Abbildungen

	Seite
1. Proportion, Subproportion, Verhältnis von Proportion zu Rhythmus. Eilinie, Ellipse und Schildlinie	75
2. Schleife, Eineck und Schlingen	93
3. Die sieben Verbindungsarten zweier Linien	104
4. Die vier Arten der Dividualität zweier Linien	105
5. Die fünf Arten der Vizinität dreier Linien.	107
6. Varianten des Zweiecks mit ausspringenden und einspringenden Ecken	111
7. Varianten des figural reinen Dreiecks mit ausspringenden Ecken	112
8. Varianten des figural reinen Dreiecks mit einspringenden Ecken	112
9. Varianten der geradlinigen Vierecke, Fünfecke, Sechsecke usw.	113
10. Das allgemeine (unregelmäßige) Zwanzigeck	114
11. Vizinitätsarten der Linie zur Hohlfigur	118
12. Die elementaren Felderarten bei einer Schnittlinie	121
13. Die elementaren Felderarten bei zwei Schnittlinien	124
14. Die elementaren Felderarten bei drei Schnittlinien	126
15. Die Urtypen zweidimensionaler Muster bei n Schnittlinien (Kosmische Beispiele)	128
16. Beispiele der Kombination von mehreren Felderarten zu Mustern	130
17. Die sechs Fälle der Dividualität der Hohlfigur mit einer Schnittlinie	133
18. Grade der Addition und Arten der Division	135
19. Die zwanzig figural verschiedenen Fälle von Addition und Division bei nur einem Endschnitt	138
20. Dividualität bei durchbrochener Schnittlinie	139
21. Scheinfigur und Scheinaddition	140
22. Die beiden Dividualitätsarten des äußeren Randschnittes	142
23. Der Felderfächer als Überlagerung oder als Eindringung deutbar. Divisives und additives Beispiel	143
24. Durchdringung bei zwei und mehr Schnittlinien	144
25. Die Arten der Dividualität bei Binnenfeldern	145
26. Unterschied von Zusammensetzen im psychologischen Sinn und Addieren oder Dividieren im logischen (gestaltlichen) Sinn	147
27. Der goldene Schnitt als harmonischer Mittelfall zwischen den gedrunenen und den schlanken Proportionen	150
28. Auffaßbarkeit als nur eine einzige Hohlfigur mit drei Schnittlinien oder als Addition bzw. Vermischung von vier Hohlfiguren	157
29. Reihung von Hohlfiguren. Additive und divisive (kosmische) Beispiele.	159
30. Gruppierung von Hohlfiguren. Additive und divisive (kosmische) Beispiele.	161
31. Offene Reihe von Reihen	163
32. Reihe von Reihen, Gruppe von Gruppen	164
33. Der allgemeine (regelmäßige) Zwanzigflächner als Rotationsflächner (dargestellt in Seitenansicht)	172
34. Prüfung offener und geschlossener Hohlflächner durch die Schnittebene.	176
35. Beispiele von Dividualitätsarten des Hohlflächners	181
36. Beispiele der Durchdringung von Hohlflächnern	183
37. Vollkugel mit ebener Schnittfläche: plankonvexe Linsen.	187

	Seite
38. Vollkugel mit konkaver Schnittfläche: bikonvexe Linsen und Kugeln	188
39. Vollkugel mit konvexer Schnittfläche: konkav-konvexe Linsen und Hohlkugeln	189
40. Vollkugel mit je zwei gleichartigen Kugelschnitten	191
41. Vollkugel mit zwei Kugelschnitten	194
42. Vollkugel mit drei Kugelschnitten.	197
43. Vollkugel mit drei Kugelschnitten, die Hohlkugeln ergeben	198
44. Konstruktion der Überfang- und Unterfangfläche durch geradlinige Verbindung der Ecken (Grate und Kehlen)	202
45. Konstruktion der (sinnleeren) Reliefschicht mittels Tangenten	204
46. Grade der Reliefschichtausbreitung	206
47. Die Dividualitätsarten des Vollflächners	208
48. Streureihe und Streugruppe	212
49. Schema der Dividualitätsarten des hohlen Vollflächners	217
50. Die Arten der Dividualität der Hohlraumglieder (Nuten) und der Vollraumglieder (Wandpfeiler)	219
51. Die Arten der Dividualität des hohlen Vollflächners	223
52. Parallelität und Nichtparallelität zweier Achsensysteme innerhalb des hohlen Vollflächners	229
53. Axonometrische und perspektivische Abbildmethode dreidimensionaler Raumformen auf der (zweidimensionalen) Fläche (Ebene).	411
54. Schematische Darstellung der Kunstwerte	596
55. Räumlich eindimensionale und räumlich zweidimensionale Auffassung	615
56. Inversion von Blätterreihe und T-Figuren	619
57. Inversion von einer Vase und zwei Gesichtsprofilen.	620
58. Ornament?	668

DIE GRUNDBEGRIFFE

a) Der Sinn überhaupt

Alle Gegenstände der Kunstwissenschaft sind Sonderfälle von „Sinn überhaupt“. Was „Sinn überhaupt“ sei, läßt sich nicht definieren, sofern eine Definition ein *genus proximum* und eine *differentia specifica* fordert. Letztere, die *differentia specifica*, könnte nichts anderes sein als ein Sonderfall von Sinn, der daher die gesuchte Definition voraussetzt, und Ersteres, das *genus proximum*, müßte ein noch weiterer Begriff sein als „Sinn überhaupt“, ich meine aber den weitesten, den es gibt. Sinn als Sinn begreifen, setzt voraus, daß man Sinn schlechthin schon entdeckt habe. Kein Mensch lernt von einem anderen Menschen, kein Kind etwa von seinen Eltern oder Erziehern, was Sinn sei. Das Sinnhafte entdeckt jeder aus seiner eigenen Kraft, die frühesten Erfahrungen wecken das Unbeschreibliche auf, das wir Sinn nennen.

Das Wort „Sinn“ freilich, dies akustische Gebilde, das auch anders lauten könnte, in anderen Sprachen anders lautet, haben wir als Zeichen dem Sinn zuzuordnen gelernt, den wir vorher (allmählich) entdeckt haben. Lehrbar ist der Sprachleib, der dahinter stehende Sinn nur entdeckbar. Dabei enthält die Sprache den von früheren Geschlechtern erfaßten Sinn, wir entdecken für uns durch sie schon längst Entdecktes wieder. Doch die hier in dichten Scharen andringenden Probleme der Sprachphilosophie brauchen nicht heraufbeschworen zu werden, es genügt die kurze Erinnerung an sie, um deutlich zu machen, daß ich eben nicht von der Sprache als Sprachleib, sondern von jenem dahinter liegenden, durch sie ausgedrückten Sinn reden will.

Es ist etwas anderes, wenn man keine streng logische Definition des Begriffes Sinn fordert, sondern nur ein umschreibendes Hinleiten auf schon Bekanntes, dessen man inne werden

soll. Dann kann man wohl sagen: „Sinn ist das subjektive, erfassende und aneignende Bestimmen von Gegenständlichem¹.“ Es ist dabei mit dem Gegenstand das den Gegenstand von sich abrückende Subjekt, das Ich, mitgegenwärtig gemeint. Sinn ist nur von einem Ich her möglich. Ob es Sinn auch ohne ein sinnerfassendes Ich gebe, ist eine Frage, die ein solches sinnerfassendes Subjekt einschließt (der Ansatz zu einem zyklischen Denken); ich darf das Problem dem Metaphysiker überlassen.

Sobald Sinn nur vom Ich her als möglich angenommen wird, ist das Ich Quelle des „Sinns überhaupt“; dagegen empfängt das Ich passiv die gegebenen Gegenstände, es „setzt“ nicht die Wirklichkeit, sondern „versteht“ sie. Die Dinge spiegeln sich als sinnhaft im Ich, womit noch nicht gesagt ist, daß sie sich als sinnvoll spiegeln. Unsinn ist zu unterscheiden von Nichtsinn. Nichtsinn ist das Korrelat von Sinn, das Einzige, was überhaupt nicht Sinn ist: die Form. Unsinn dagegen ist auch Sinn, ist innerhalb der Region des Sinnhaften Erfasstes, aber in sich Widerspruchsvolles (z. B. der Satz: der Mond ist ein Fisch). Aber freilich gibt es neben wirklichem Unsinn auch unverstandenen Sinn, d. h. es liegt ein Gegenstand oder ein Zusammenhang von Gegenständen vor, der uns widerspruchsvoll erscheint, weil wir ihn nicht in seinem gesamten Weltzusammenhang oder seinem spezifischen Sinnzusammenhang erfassen, und der zu Sinn wird, sobald diese Einstellung gelingt. Es gibt ferner mißverstandenen Sinn, z. B. die Verwechslung von Sinn und Zweck; die Welt hat einen Sinn — nämlich den, „Welt“ zu sein —, aber sie hat keinen Zweck (nämlich nicht den Sinn, für Menschen geschaffen zu sein); Zweck ist ein bloßer Sonderfall von Sinn, immer ein vom Menschen her entworfenen Sinn, kein vorgefundener Sinn der Natur.

¹ Paul Hofmann, Das Verstehen und seine Allgemeingültigkeit (Jahrbuch der Charakterologie VI, 1929, S. 16). Über die Wechselbeziehung von „Sinn“ und „Vorstellung“ vgl. Kap. II, S. 660. Meine Arbeit war im Mai 1935 beendet, kurz vor der Drucklegung kommt mir Hofmanns neue Veröffentlichung: Sinn und Geschichte, München 1937, zu Gesicht, es ist mir nicht möglich, zu ihr in der Eile Stellung zu nehmen.

Die Lehre vom Sinn überhaupt und vom Sinn im besonderen (den Sinnvarianten) ist die Sinnlehre oder Noologie.

b) Die vier Sinnrichtungen

Die Besinnung darauf, daß Sinn überhaupt das Ich zur Voraussetzung hat, zwingt zu der Grundeinteilung von allem Sinn: in das Ich und das ihm gegenüberstehende Nicht-ich (die Welt einschließlich aller anderen Iche). Mein Ich ist mir anders gegeben als alles, was nicht mein Ich ist, und dies auch dann, wenn ich mich selbst als Objekt meiner Betrachtung wähle.

Wähle ich aber zunächst — auf Grund der Einteilung in Ich und Nicht-ich — das Nicht-ich als Objekt des Ich, so finde ich, daß mein Ich auf verschiedene Weise auf das Nicht-ich, d. h. die ganze übrige Welt sich richtet, was auch für jedes Teilstück der Welt ebenso gilt. Ich kann mich zu einer Frucht, z. B. einem Apfel, sehr verschieden sinnhaft einstellen, indem ich ihn entweder verzehre oder ästhetisch betrachte, oder verkaufe, oder verschenke, oder jemandem entreiße, oder als Schöpfung Gottes zum Anlaß eines Dankgebetes nehme, oder naturwissenschaftlich untersuche. Es ist die Frage, ob die vielen Sinnrichtungen sich auf eine kleine Zahl unableitbarer, letzter Gattungen einengen lassen und ob es einsichtig ist, daß es nur eine geringe Zahl solcher Gattungen gibt.

Das Problem ist alt. Der Dreiteilung des Psychischen in Vorstellen, Fühlen, Wollen entspricht die der drei Sinnrichtungen des Theoretischen, Ästhetischen und Ethischen — bzw. die drei Werte (Güter) des Wahren, Schönen und Guten. Zwar ist die Dreiteilung heute noch in der Psychologie lebendig, wird aber nicht mehr für voll genommen. Wo von Kultur die Rede ist, werden als Sinngebilde aufgezählt: Sprache, Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft, Politik, Recht, Religion, Technik, Pädagogik usw., wobei in dem kaum je fehlenden „usw.“ das Bekenntnis des

Mangels eines erschöpfenden Einteilungsprinzips liegt und das „Leben“ als natürlicher Prozeß sich neben den Kulturzweigen schlecht einordnen läßt. Mit großer Wärme und Gedanken-tiefe hat Spranger das Problem angefaßt¹. Er stieß auf sechs Grundhaltungen, auf die ich bei den Einstellungen zum Apfel anspielte; es sind die theoretische, ökonomische, ästhetische, politische, soziale und religiöse „Lebensform“. Spranger hat sie nicht deduziert, sondern als Ergebnis seiner Erfahrungen hingestellt, die Aufstellung hat daher den Charakter des Aufgerafften. Aber man kann und muß unmittelbar an diese Aufstellung anknüpfen.

Aus der Zweiheit von Subjekt und Objekt folgen vier und nur vier letzte unableitbare Richtungsmöglichkeiten des Sinnes. Erstens: Zwischen Ich und Welt besteht eine wechselseitige Sinnrichtung, das Ich richtet sich auf seine Umwelt, paßt sich ihr ein und paßt umgekehrt die Umwelt sich an. Es erhält sich in der Umwelt und durch sie; das Ich ist selbst nichts anderes als ein Stück der Welt, es ist verweltlicht, es sieht zwar die Welt egoistisch, von seinem Ich her, aber nicht egozentrisch, denn es muß (wenigstens innerhalb dieser Einstellung) sich als ein nur vorübergehendes Zentrum hinnehmen, das in der Welt wurde, in ihr sich erhält, und in ihr wieder aufgehen wird. Diese wechselseitige Sinnrichtung, die das Ich verweltlicht und die Welt ver-icht, nenne ich die profane.

Zweitens: Zwischen Ich und Welt besteht eine einseitige Sinnrichtung, die als Sinnrichtung vom Ich her kommt. Sie kann die Welt vom Ich abrücken, ent-ichen, objektivieren, versachlichen. Das Ich selbst neutralisiert sich, es sucht nicht die Welt, wie sie sich im individuellen Ich spiegelt, sondern „wie sie ist“, wie sie auch dann ist, wenn das Ich nicht mehr da ist;

¹ Eduard Spranger, *Lebensformen*, Halle 1923. Von meiner Terminologie her sind es allerdings ausgerechnet nicht Formen, die hier untersucht werden, wenn auch selbstverständlich im Begriff Sinnrichtung ebenfalls ein Formfaktor liegt (vgl. S. 7).

² Die Zweiheit ist nicht durch Induktion an vielen Erfahrungen abgeleitet und erschlossen, sie ist unmittelbare Gewißheit und daher Ausgangspunkt der Deduktion.

wie sie war, als das Ich noch nicht da war. Das Ich sieht von sich selbst ab, um die Welt völlig unpersönlich, völlig objektiv zu erkennen. Diese einseitige Sinnrichtung auf Welterkenntnis ist die theoretische.

Drittens: Die einseitige Sinngerichtetheit des Ich auf die Welt kann umgekehrt, statt die Welt abzurücken und zu objektivieren, sie in sich hineinziehen und subjektivieren. Obwohl das Ich sich auf einen äußeren Gegenstand konzentriert (Außenkonzentration), versinkt der eingesogene Sinn des Objekts im reinen Ichzustand, der vom Objekt selbst nichts will. Das Ich ist uninteressiert, d. h. nicht „profan“ eingestellt, es sucht nicht das Objekt zu erkennen wie es ist, d. h. es ist auch nicht theoretisch eingestellt, es sucht vielmehr in reiner Hingabe ganz „bei sich“ zu sein, ganz empfangender Spiegel und Echo. Dieser Zustand entsteht durch das Außenobjekt als Echo, aber er besteht nur aus dem Echo. Diese einseitige Sinnrichtung auf völlige Verichung der Welt, ohne jede Verweltlichung des Ich ist die ästhetische.

Viertens: Das Ich richtet sich nicht auf die übrige Welt und nicht auf sich selbst, sondern über beide hinaus auf ein Drittes, das beide als Voraussetzung allen Seins umschließt, der „Grund“ für beide sein muß. Das Ich und die übrige Welt rücken in dieser Einstellung zu einer Einheit zusammen gegenüber dem Dritten, dem Unbekannten, Geahnten, „ganz Anderen“. Diese das Ich aufhebende, auslöschende Sinnrichtung ist die sakrale.

Die Einsicht, daß es nur vier irreduzible Sinnrichtungen geben kann und alle anderen besonderen Arten nur Kombinationen von ihnen sein müssen, ergibt sich nicht aus der Erfahrung, sondern a priori, und das bedeutet, sie ergibt sich nicht noologisch, sondern morphologisch, d. h. formal. Richtungen sind Formfaktoren. Zwischen zwei Sinnvarianten sind einsichtigerweise nur die vier genannten Richtungen denkbar: erstens wechselseitig oder zweitens einseitig von A nach B (Druck), oder drittens einseitig von B nach A (als Zug von A),

oder schließlich viertens von A aus ohne sich auf B selbst zu richten, was aber streng genommen eine dritte Sinnvariante C (Gott) voraussetzt. Eine fünfte formale Möglichkeit gibt es nicht. Es wäre denn die von C aus, die an A vorbeigeht, aber eben deshalb für A nicht existieren könnte.

Das Ich kann, wie gesagt, sich zum Objekt seiner selbst machen. Die Sinnrichtungen ändern sich dabei nicht. Ohne weiteres ist klar, daß das Ich sich selbst theoretisch und ästhetisch betrachten kann; das innerste Ich ist dann auf Teile seiner selbst gerichtet (Selbstbeobachtung des Psychologen, andererseits ästhetisches Haften an eigenen Gefühlen). In profaner Sinnrichtung ist das Ich des einzelnen Augenblicks seinem eigenen Gesamtcharakter als seiner inneren (seelischen) Umwelt gegenübergestellt, der Mensch muß „mit sich selbst fertig werden“, muß seine vorhandene eigene Naturanlage an die jeweilige eigene Willensrichtung und Selbstgestaltung anpassen. Schließlich in der sakralen Sinnrichtung geht das Ich, das sich selbst zum Objekt nimmt, mit Überspringung der Welt und gewissermaßen seiner selbst mystisch unmittelbar in den Zustand der Erlöstheit und Vergottung über.

Das Ich ist jedoch nicht etwa die reine ästhetische Sinngerichtetheit, obwohl in ihr das Ich ganz „bei sich“ ist, denn zum ästhetischen Zustand gehört stets ein Objekt und sei es nur das eigene Ich „als Objekt“, das die anderen Richtungen mit enthält. Das Ich ist auch nicht die Summe der vier Sinnrichtungen, sondern die primäre Sinneinheit, die sich nur verschieden wendet. Die Richtungen sind nichts Materielles, nicht Organe; das Ich wendet sich als Ganzes in profaner oder theoretischer, oder ästhetischer, oder sakraler Stellung seinem Gegenstand zu. Den Gegenstand sucht es in theoretischer Einstellung objektiv zu erkennen, aber in den anderen Sinnrichtungen ist der Prozeß stets ein unmittelbarer, nicht etwa daß „der“ Gegenstand stets der objektive oder der als objektiv erkannte wäre, daß also eine theoretische Überlegung und

Objektivierung vorangehen müßte, ehe „der“ Gegenstand ästhetisch, sakral, oder profan aufgenommen würde; für die ästhetische Sinnrichtung ist der ästhetische Gegenstand der Gegenstand, für die sakrale der sakrale Gegenstand der Gegenstand für die profane der profane Gegenstand der Gegenstand wie für die theoretische Sinnrichtung der theoretische Gegenstand der Gegenstand ist.

Das Ich versteht bestimmte andere Gegenstände seiner Umwelt als ebenso sinnverstehende wie es selbst sinnverstehend ist. Fremdverstehen ist das Erleben gleicher Sinnrichtungsmöglichkeiten im Du wie im eigenen Ich. Wir verstehen auch die sämtlichen Lebewesen in ihrer profanen Haltung, ihrem Verflochtensein mit ihrer Umwelt und verstehen diese Haltung als Sinnrichtung (nicht nur als bloße Haltung) bei den höheren Tieren, die auch gewisse niedere Grade der Vergegenständlichung, also theoretischer Sinnrichtung haben mögen. Im Mitmenschen erleben wir verstehend die gleiche Fähigkeit zu allen vier Sinnrichtungen, die uns selbst gegeben sind, wir erleben im Wir, im Verbande der menschlichen Gesellschaft erst die volle Entfaltung des Ich. Sprangers politische und soziale Lebensformen sind Kombinationen nicht nur von verschiedenen Sinnrichtungen (der profanen und theoretischen), sondern auch von Sinnrichtungen verschiedener Iche, also reduzibel.

Die Sinnrichtungen sind nicht mit den „Werken“ zu verwechseln. Staat, Wissenschaft, Kunst, Religion sind hoch entwickelte, komplizierte Werke und nicht Sinnrichtungen des Ich.

Jede der vier Sinnrichtungen kann sich der je drei anderen bemächtigen. Man kann das Theoretische, Ästhetische und Sakrale profan benutzen, kann das Profane, Ästhetische, Sakrale theoretisch erkennen, das Profane, Theoretische, Sakrale ästhetisch aufnehmen und das Profane, Theoretische, Ästhetische heiligen. Das Theoretische, Ästhetische usw. bedeutet hier noch nicht ausschließlich das theoretische, ästhetische usw. Werk, also nicht ohne weiteres Wissenschaft, Kunst usw., es kann auch